



Altstaedt: „Wir treffen uns hier ja sowieso, da können wir auch gleich spielen.“



„Ich glaube nicht an die Krise“

Ein Interview mit dem Cellisten und Intendanten Nicolas Altstaedt.

Text & Fotos: Stephan Burianek

Ein ganz normaler Sommertag in der Eingangshalle der „Mall“ in Wien Mitte: Touristen ziehen ihre Trolleys hinaus in die brütende Hitze oder flüchten vor ihr auf dem Weg zur Flughafen-S-Bahn, Kleinfamilien schlendern ohne Ziel und Geschäftsleute hasten zum Lunch. Niemand ahnt, dass in wenigen Minuten an ebendiesem Ort einer der weltbesten Cellisten zu hören sein wird: Nicolas Altstaedt, der Intendant des Kammermusikfests Lockenhaus, wird gleich mit Johann Sebastian Bachs Cello-Suiten auf das burgenländische Festival aufmerksam machen. Davor blättert er in einem nahen Bürozimmer in Notenbüchern und empfängt das „Wiener Journal“ für dieses Interview.

Wiener Journal: *Wie kam es zu dieser Idee, in einem Einkaufszentrum mit einer Art Flash-Konzert auf sich aufmerksam zu machen?*

Nicolas Altstaedt: Auf dem Weg nach Lockenhaus ist Wien Mitte eine Anknüpfungsstation für viele unserer Künstler. Da dachte ich, hier treffen wir uns ja so-

wieso, dann können wir da auch gleich spielen.

Videoaufnahmen von solchen Flash-Aktionen eignen sich gut für virales Marketing. Welche Rolle spielen die sozialen Online-Netzwerke für Sie?

Das Internet ist ein großartiges Kommunikationsmittel. Ich finde es gut, dass man heute sehen kann, was gerade an welchem Ort passiert. Besonders für die klassische Musik spielt das eine wichtige Rolle, denn sie sollte so unprätentiös wie möglich vermittelt werden. Natürlich besteht vor einer Kamera stets die Gefahr, dass man sich verstellt. Man muss sich als Künstler präsentieren, sollte sich dabei aber nicht verbiegen.

Wann hörten Sie erstmals das Wort „Lockenhaus“?

Das ist lange her. Meine Eltern hatten schon immer CD-Aufnahmen aus Lockenhaus, mit denen bin ich aufgewachsen.

Was ist das Besondere an diesem Festival?

Lockenhaus ist gemeinsam mit Kuhmo (Finnland, Anm.) und Marlboro (Vermont/USA, Anm.) ein Fixstern in der Kammermusik. Fast alle großen Künstler, die ab dem Beginn des Festivals in den 1980er Jahren aus dem Osten in den Westen emigrierten, kamen über Lockenhaus in die internationale Musikwelt. Schon in den ersten Jahren waren so ziemlich alle großen Künstler da, wie beispielsweise Martha Argerich, András Schiff und Krystian Zimerman. Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Alfred Schnittke, für die sich Gidon sehr eingesetzt hatte, und Arvo Pärt hat man in Lockenhaus erstmals gehört. Lockenhaus ist ein legendenumwobener Ort, der die klassische Musiklandschaft maßgeblich inspiriert hat.

Das Kammermusikfest wurde vom großen Geiger Gidon Kremer gegründet...

...und von einem musikaffinen Pfarrer, der Gidon auf „seinen“ Ort aufmerksam machte. Wegen der unmittelbaren Nähe zur ungarischen Grenze hatte Lockenhaus damals eine große Symbolik. Dazu kommt die geographische Abgeschie-



denheit, die eine besondere Konzentration auf die Musik ermöglicht. Auch die Veranstaltungsräume sind einmalig. Die Konzerte finden auf der Burg, die eine unglaubliche Geschichte hat, und in der Kirche statt, in der schon viele CD-Aufnahmen entstanden sind.

Vor drei Jahren übernahmen Sie die künstlerische Leitung. Wie kam es dazu?

Ich kannte Gidon schon seit über zehn Jahren und war fast jeden Sommer in Lockenhaus. Wir sind gute Freunde. Nach 30 Jahren wollte er das Festival dann in andere Hände legen und fragte mich spontan eines Abends nach einer Beethoven-Sonate. Das war vor vier Jahren. Ein Festival zu übernehmen ist natürlich nicht dasselbe wie eines zu gründen. Es gab bereits ein Stammpublikum und ein eingespieltes Team. Vom Tonmeister bis zum Klavierstimmer sind die meisten schon seit vielen Jahren dort, ich habe mich stets eingebettet gefühlt. Ich empfinde das Festival als Geschenk.

Das Publikum erfährt das konkrete Programm immer erst 48 Stunden vor Konzertbeginn.

Das ermöglicht eine Spontaneität, die uns Musikern sehr wichtig ist und einen größeren künstlerischen Freiraum ermöglicht. Natürlich ist das auch in anderer Hinsicht praktisch: In dieser Saison fallen uns zwei Musiker aus, und wir müssen jetzt einiges umstellen. Wenn die Programme noch nicht gedruckt sind, dann geht das einfacher.

Es gibt aber stets ein Leitthema. Was erwartet die Besucher in diesem Jahr?

Dieses Jahr lautet das Thema „Im Volkston“. Musik gründet auf Sprache, weshalb englische, deutsche oder französische Musik unterschiedlich klingt. Das zeigt sich insbesondere in der Volksmusik, die eng mit der Sprache verbunden ist. In Ungarn betont man beispielsweise immer auf der ersten Silbe, und so ist es auch in der ungarischen Musik. Demgegenüber fließt die französische Musik viel mehr und geht stets auf die letzte Silbe zu. Mir ist in dieser Saison wichtig, dass wir Musik spielen, die wir als Konzertmusik kennen, die aber in der Volksmusik ihre Wurzeln hat. Nehmen Sie beispielsweise Haydn, der in seine Symphonien stets bulgarische, moldawische, slawische, kroatische und ungarische Volkstänze mit einbezogen hat. Das ist uns aber nicht immer bewusst. Wir werden dem in dieser Saison daher auf den Grund gehen und sicherlich viel Musik aus dem osteuropäischen Raum spielen.

Das heißt also: Viel Antonín Dvořák und Béla Bartók...

...und viel Zoltán Kodály, George Enescu und Sándor Veress. Aber auch jüdische und französische Musik wird zu hören sein, und ein Geiger aus den USA wird seine Musik aus den Appalachen mitbringen.

Wie wirkt sich die aktuelle wirtschaftliche Lage auf die Künstler aus?

In Hamburg wird die Elbphilharmonie gebaut, und in Paris wurde erst kürzlich die neue Philharmonie eröffnet. In Madrid habe ich kürzlich Werke von György Ligeti gespielt. Das Haus war voll, weil dort eine Bank die zeitgenössische Musik fördert. In den USA gibt es Sponsoren, die ganze Orchester erhalten. Es gibt immer Menschen, die Musik lieben und sie fördern. Die Musik hat es heute vermutlich nicht schwerer als in der Vergangenheit. Auch Mozart und Schubert hatten viel zu kämpfen, vielleicht mehr, als heute nötig wäre. Die Orchesterlandschaft in Deutschland ist gut, und jede kleine Stadt hat ein Opernhaus. Ich glaube nicht an die Krise.

In Italien steht es um die Kulturlandschaft aber nicht sonderlich gut.

Trotzdem spielen wir im Rahmen unserer Lockenhaus-Tour in diesem Jahr in fünf italienischen Städten. Aber es stimmt schon: Wenn die falschen Politiker an der Macht sind, gibt es Fehlscheidungen und Kürzungen.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich habe Konzerte von Carl Philipp Emanuel Bach eingespielt, im September nehme ich mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin Werke von Schostakowitsch und Weinberg auf. Außerdem stehen in der kommenden Saison die sechs Bach-Cellosuiten an, und gemeinsam mit meinem Pianisten Alexander Lonquich werde ich bei diversen Beethoven-Festivals alle fünf Beethoven-Cellosonaten spielen. Ab Oktober werde ich zudem die Haydn-Symphonien leiten.

Stichwort leiten: Planen Sie eine zweite Karriere als Dirigent?

Nein, nicht wirklich. Ich habe im vergangenen Jahr ein Konzert mit der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie vom Cello aus geleitet. Danach wurde ich vom Orchester gefragt, ob ich Lust hätte, ein paar Konzerte zu übernehmen. Deren Gründer und Leiter Ádám Fischer ist mit Opernengagements stark ausgelastet und gab ein paar Projekte an mich weiter, die aber alle in Verbindung mit dem Cello stehen. ┘

ZUR PERSON

Nicolas Altstaedt

Der erst 33-jährige Cellist hat bereits eine beachtliche Karriere hinter sich. Nach einem Studium an der renommierten Hanns Eisler Hochschule in Berlin folgten mehrere erste Preise bei internationalen Wettbewerben. Als Gewinner des Credit Suisse Young Artist Award debütierte Altstaedt vor fünf Jahren mit den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival. Ein Jahr später wurde ihm von Gidon Kremer die künstlerische Leitung des Kammermusikfests Lockenhaus übertragen.
nicolasaltstaedt.com

INFO

Internationales Kammermusikfest Lockenhaus (Burgenland)

9. – 19. Juli 2015
kammermusikfest.at